

Uraufführungen mit UMS'n'JIP

Musikalisierung von Texten

Alfred Zimmerlin · Das originelle und rührige Kleinstensemble UMS'n'JIP mit Ulrike Mayer-Spohn (Blockflöten und Elektronik) und Javier Hagen (Gesang und Elektronik) hat in Zürich im Kunstraum Walcheturm ein Programm mit neuer Schweizer Musik vorgestellt. Dabei kam es immerhin zu drei Uraufführungen von Werken von Beat Gysin, Max E. Keller und Roland Dahinden. Das ist gewiss keine Selbstverständlichkeit. Und so einheitlich und geschlossen der Abend dabei wirkte – das lag vor allem an der Klanglichkeit des Ensembles –, so verschieden waren die Ansätze, sich mit Sprache und mit dem «Lied» im weitesten Sinn des Begriffes auseinanderzusetzen.

Wirklich einen Text vertont hat einzig Markus Hofer. Er wählte das leicht dadaistisch angehauchte, hintergründige Gedicht «frau schlendrian» von Lea Gottheil und zierte es mit musikalischen Linien für Gesang und Blockflöten aus. Um dennoch die dramaturgische Zeit im Griff zu behalten, wechselte er bei dichteren Wortballungen in die gesprochene Sprache. Der Komponist und Sänger Javier Hagen wählte für «modul > > 1.1» einen Text von Mörike («Um Mitternacht»). Er spielte zwar mit der romantischen Lied-Tradition, stellte aber gleichzeitig seine leise Melodik in das akustische Bühnenbild eines Lautsprecher-Zuspiels – mit kräftig kontrastierenden, dunklen elektronischen Klängen, einem Rock-Intermezzo und Umweltklängen einer mitternächtlichen Metro-Fahrt in New York.

Da wäre eher von Text-Musikalisierung zu sprechen, wie auch bei Ulrike Mayer-Spohns zerbrechlicher Eichendorff-Auseinandersetzung nach dem Gedicht «Danzig, 1842» mit dem Titel: «JvE-InD-RV». Oder bei Max E. Kellers «Ruh», das – angeregt von einem eigenen Gedicht Kellers – ganz organisch expressive Extreme aufsucht und immer wieder zu eigenwilligen Klangverschmelzungen von Stimme und Blockflöte findet.

Virtuos und mit atemberaubendem Sog liess Beat Gysin Christian Morgensterns «Parallelen» in die Unendlichkeit sausen. Er lotete den Klangraum auch mittels eines vorneweg aufgenommenen Zuspiels (Instrumentalklänge aus tragbaren Lautsprechern in alten Schul-Rucksäcken) in die Breite, Tiefe und mittels einer Leiter in die Höhe aus. So erhielt die Musik spielerisch auch eine szenische Komponente, und der Text zeigte neue Dimensionen. Ebenfalls mit einem Zuspiel vervielfachte Roland Dahinden die Blockflöten- und die hier textlosen Vokalklänge in seinem «weisslich (for robert ryman)», das mit einer ganz und gar undramatischen Strophenform zum hörenden Lustwandel in einer wunderbaren Klangwelt einlud.

Zürich, Kunstraum Walcheturm, 6. November.